

# Wasser

von Henri Snel

Rhythmus, Bewegung, Glanz, Reflexion, Farbe, Klang und Transparenz – das alles sind Begriffe für die Eigenschaften des Wassers.

Allerdings weiß man nie in welcher Reihenfolge und in welcher Form sie einem begegnen. Viele Materialien haben ebenfalls einige oder mehrere dieser Eigenschaften: man findet sie im Rhythmus eines Mauerwerks, in der Bewegung von Fensterpartien, im Glanz von poliertem Naturstein, in Spiegelungen von Glas und in den verschiedenen Farbschattierungen von Giebelelementen. Nur das Wasser verfügt über sie alle zusammen.

Wasser ist kein Material im herkömmlichen Sinne; es ist kein Baumaterial wie Stein oder Glas. Wasser ist eher eine Substanz mit der man arbeitet, die man berührt und die ein architektonisches Objekt inspiriert. Es gibt fast unendlich viele Möglichkeiten Wasser im Zusammenhang mit Architektur einzusetzen, dank seiner vielfältigen visuellen Eigenschaften und seinen unterschiedlichen Wirkungsebenen.

Da sind zunächst die Transluzenz und die Transparenz des Wassers. Beide hängen davon ab, wie viele Organismen sich im Wasser befinden, wie tief es ist und wie die Konsistenz des Bodens beschaffen ist. Glanz und Reflexion werden dabei entscheidend durch die Bewegungen auf dem Wasser beeinflusst, die durch Wind und direkten (Sonnen-)Lichteinfall erzeugt werden. Windstärke, Windrichtung und alles was sich dem Wasser entgegenstellt bestimmen dessen Rhythmus, Struktur und insbesondere dessen Klang, wobei die Wasserhärte in entscheidendem Maße die Klangübertragung bestimmt. Schließlich hat Wasser auch einen bestimmten Geschmack und Geruch. Beides rührt von einer ganzen Menge fester Substanzen her, die in Suspensionen, Bakterien, Algen und organischen Stoffe gebunden sind und durch Wind bzw. steigende Temperaturen eine Verstärkung und Verbreitung erfahren. Je nach Tageszeit, Temperatur, Lichteinfall, Wind und Art

des Niederschlags verändert sich Wasser – von flüssig zu fest und von hell zu dunkel. Die Jahreszeiten führen uns das regelmäßig und eindrucksvoll vor Augen.

Im Winter steht die Sonne tief und die Tage sind kurz. Tagsüber macht das Wasser einen schweren Eindruck. Es wirkt träge. Alles scheint sich langsamer zu bewegen und doch sind die Bewegungen des Wassers rau und heftig. Es ist geruchlos, sein Klang ist bisweilen einschüchternd monoton. In Eisform bekommt Wasser gleich eine ganz andere Dimension. Es hat dann einen trüben Glanz und scheint oft tiefschwarz. Auch im Übergang von seiner flüssigen zur festen Form entstehen wunderbare Rhythmen – von faltenfreien zu turbulenten Flächen, erzeugt vom rauen Wind. Bei Dunkelheit wird das Wasser für uns Menschen vom Kunstlicht dominiert, das der Spiegelung des Wassers etwas Statisches verleiht. In heller Nacht dagegen, bei Vollmond, erscheint das Wasser in prächtigem Dunkelblau.

Im Frühling scheint alles heller zu sein. Die Bewegungen des Wassers werden dann samtweich und rhythmisch. Fast ungreifbar. Tagsüber ist es oft goldgelb und das Sonnenlicht tanzt auf ihm glitzernd und grell. Die Kontraste sind schwächer als im Winter, obwohl die Wirkung der Schatten noch immer groß ist. Eine gewisse Fleckigkeit bestimmt die Struktur des Wassers, abwechselnd spiegelnd schwarz und silbrig. Der Geruch verheißt eine helle Frische. Der Klang ist eher sprudelnd, manchmal auch scharf und schrill. Wenn es dunkel ist, hat das künstliche Licht kaum Halt auf dem Wasser. In einer klaren Nacht bekommt das Wasser eine dunkle weiche Farbe.

Im Sommer wirkt das Wasser dickflüssig. Die Sonne steht hoch. Die Härte ist gewichen. Die Spiegelung ist zwar golden, aber ihr fehlt die Schärfe. Am Horizont nimmt das Wasser die Farbe der Luft an, es gibt kaum eine Trennung. Durch die hohen Temperaturen kann der Geruch dominant werden und der Klang des Wassers verschwindet, als wäre er nie da gewesen. Auch in dieser Jahreszeit findet das Kunstlicht keinen nennenswerten Halt auf dem Wasser, dafür färbt sich das Wasser in einer klaren Nacht herrlich dunkelgrün.

Im Herbst kehrt dann die Schärfe zurück. Zuweilen ist das Wasser beängstigend rau und unberechenbar. Der Kontrast zwischen dunkel und hell ist deutlich und wechselt schnell die Gestalt. Gerüche spielen

kaum eine Rolle. Der Klang des Wassers kann im Spätherbst zerstörerisch wirken, er kommt von allen Seiten und schlägt wütend gegen alles was sich ihm entgegen stellt. Wenn es dunkel ist, beeinflusst künstliches Licht den Rhythmus des Wassers und verstärkt die Ungreifbarkeit der Reflexion. In klaren Nächten erscheint einem das Wasser unheilvoll dunkel.

Dieses ganze Wirkungspotenzial des Wassers lässt sich auch beim Entwerfen von Gegenständen, Räumen und Gebäuden einsetzen. Ein Objekt, das sich auf oder am Wasser befindet, wird vom Wasser umarmt. Sein Volumen spiegelt sich im Wasser wieder. Es spiegelt die Grenzen des Objekts wieder. Das Objekt versinkt darin. Das Wasser macht es größer und höher. Es abstrahiert das Objekt. Es hat seine eigene Gesetzmäßigkeit. Es macht Bewegung sichtbar, doch nicht das Objekt bewegt sich, sondern das Spiegelbild des Objekts. Jede Bewegung, die das Wasser macht und jede Störung des Wasserrhythmus' wird sofort auf Wänden, Böden und Decken sichtbar. Ein wunderschönes Spiel von Bewegung, Rhythmus und Strukturen gibt dem Inneren eine weitere Dimension und spielt sich ab wie ein Film auf der Leinwand, wobei das Wasser die Hauptrolle übernimmt.

Aber alles Gewaltige hat auch eine Kehrseite – Wasser kann auch extreme Probleme erzeugen. In den vergangenen Jahrzehnten bekam eine Reihe von Gebieten in Europa das zu spüren. Durch die zunehmende Urbanisierung und Veränderung des Klimas wird die Intensität und die Häufigkeit von Spitzenniederschlägen weiter zunehmen und der Meeresspiegel weiter steigen. Daraus erwächst die Notwendigkeit, neue Herangehensweisen im Bezug auf das Wohnen am Wasser zu finden, wobei die architektonischen Eigenschaften des Wassers dabei eine wichtige Quelle der Inspiration sein können.

Ich versuche die Schönheit des Wassers einzufangen; doch während ich warte, verändert es sich.